

nen zueinander. Dabei wird eine Fülle von Texten aus philosophischen und theologischen Werken verwendet. Sowohl Eros wie auch Agape machen nicht blind, sondern eigentlich sehend. Das ist ein Ergebnis, zu dem Vf. kommt. Im Kapitel „Die trinitarische Lösung“ heißt es: Die Verbundenheit von Liebe und Erkenntnis hat ihren letzten Grund in dem Mysterium der Trinität. Gott ist absoluter Geist, deshalb zugleich absolute Liebe und absolute Erkenntnis. Vergnügen bereitet bei der Lektüre die Begegnung mit den Gedanken großer Geister von der Antike bis zur Gegenwart, die elegant in den Text verarbeitet sind.

Linz

Bernhard Liss

BIBELWISSENSCHAFT AT, NT

KORNFELD WALTER, *Das Buch Leviticus*, (Die Welt der Bibel, KK 15) (186.) Patmos, Düsseldorf 1972, Kart. lam. DM 14.80.

„Es genügt für mein ganzes Leben, dieses Buch Lev einmal gelesen zu haben“, war für mich jungen Theologiestudenten das Ergebnis, als ich damals endlich bei diesem Mosesbuch durch war. Hätte ich in jenen Jahren des vorschnellen Urteils schon Kornfelds Kleinkommentar zur Hand gehabt, wäre ein solch unreifes Verdikt wohl unterblieben. Kornfeld versteht es nämlich, den an sich recht trockenen, rubrizistischen Inhalt von Lev genießbar, ja interessant zu machen, besonders dadurch, daß er bei jeder Gelegenheit in die Vorgeschichte der Vorschriften und Anweisungen vordringt und in religionsgeschichtliche Tiefen vorstößt, die den meisten Lesern wohl ihr Leben lang verborgen bleiben.

Der Aufbau des Kommentars geht mit der Struktur des biblischen Buches konform. In der Einführung finden wir wesentliche Hinweise auf die zwei Geistesrichtungen des nachexilischen Judentums. „Mit Ezechiel begann die statisch-priesterlich-theokratische und mit Deutero-Jesaja die dynamisch-eschatologisch-apokalyptische Richtung.“ (14) Lev ist ein gewichtiges Zeugnis für die priesterlich-theokratische Spiritualität und zieht die ehrliehen Konsequenzen, „die sich aus der längst erkannten Einzigkeit, Transzendenz und Heiligkeit Jahwes ergeben.“ (14) Dadurch war das Judentum einem orientalischen und hellenistischen Polytheismus und einem persischen und gnostischen Dualismus geistig überlegen. Die Tabuvorstellungen der vorisraelitischen Zeit wurden durch die Transzendenz Jahwes mit neuem Inhalt erfüllt und eine scharfe Differenzierung erreicht zwischen heilig und profan, rein und unrein. „Jahwes Alleinherrschaft ist universal, und zwar als gegenwärtiger Zustand von Anfang bis in alle Ewigkeit.“ (15) Daher gibt es in diesem geistigen Raum keinen Ausblick auf

den Anbruch einer Gottesherrschaft in der eschatologischen Endzeit. Nach der priesterlichen Lehre läßt Jahwes gleichbleibende, zeitlose Herrschaft keinen Raum für eine solche Hoffnung, weil schon das Heute der Ausdruck ewiger Ordnung und Unabänderlichkeit ist. Diese Ordnung ist Heil und die Annahme dieser Ordnung ist Bedingung für die Teilnahme am Heil.

Das Corpus des Kommentars handelt in sechs Abteilungen vom Opfer-Gesetz (Ritual, Priester und Opfer), von der Einsetzung des Priestertums, vom Reinheitsgesetz, vom Ritual des Versöhnungstages, vom Heiligkeitgesetz und von Ablösung von Opfergaben. Ein Resümee am Schluß hielt der Autor mit Recht für überflüssig. Es ergibt sich von selbst für jeden, der den Kommentar durchstudiert hat, ebenso wie der Schluß dieser kurzen Würdigung mit den Worten: Das Werk lobt den Meister.

Linz

Max Hollnsteiner

MERCKER HANS, *Schriftauslegung als Weltauslegung*. Untersuchungen zur Stellung der Schrift in der Theologie Bonaventuras. (Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes, NF 15) (XXII u. 225.) Schöningh, Paderborn 1971. Kart. DM 28.—

Der Titel dieser theologischen Dissertation gibt sehr exakt und prägnant die Kernthese der Arbeit wieder: Nach Bonaventura konnte der Mensch im paradiesischen Zustand durch die Schöpfung zur Erkenntnis Gottes gelangen. Durch den Sündenfall ist diese Fähigkeit verlorengegangen. Die Schrift hat nun die Funktion, das unlesbar gewordene Buch der Schöpfung für den Menschen wieder lesbar zu machen. Das durch die erlösende Tat Christi wiederhergestellte Gottesverhältnis ist der Ermöglichungsgrund dafür, daß die Schrift, die von der Erlösung berichtet, auch die Welt als Schöpfung in ihrer Heilsbedeutung wieder durchsichtig macht. Und da die Welt eine Geschichte hat, wird auch die Geschichte durch die Schrift als Heilsgeschichte interpretiert. In einer pointierten Formulierung kann man sagen: „Nicht die Schrift soll ausgelegt werden, sondern mit ihrer Hilfe die Welt“ (42). Diese Einsicht ist nicht neu. Ähnliches wurde in der Bonaventura-Forschung schon öfter beobachtet, zumal der hier angezielte Sachverhalt von Bonaventura selbst expressis verbis beschrieben wird (so z.B. *Hex.* XIII, 12). Aber der ganze Fragenkomplex wird doch erst von M. in seiner vollen Tragweite herausgearbeitet, eingehend dargestellt und kritisch gewürdigt. Insofern bedeutet sein Beitrag für die Bonaventura-Forschung einen echten Fortschritt.

Die eben skizzierte Kernthese wird in den sechs Kapiteln und drei Exkursen der Arbeit in immer neuen Ansätzen entfaltet. Die einzelnen Kapiteln handeln u.a. vom geistigen Sinn der Schrift (16-37), von der Suffizienz